

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 177 (2011)

Heft: 1-2

Artikel: Die Welt der Nachrichten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt der Nachrichten

Wie man Nachrichten beschafft und verarbeitet und welche Wirkung sie wo auslösen – mit diesen Fragen befassten sich 45 junge Offiziere am Seminar der SOG, das am 5./6. November 2010 an der Generalstabsschule in Kriens stattfand.

Den Einstieg ins Seminar bestritten zwei Referenten, deren tägliches Brot aus Informationen besteht. Während der Mitarbeiter des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) im Hintergrund wirkt, sucht der Zeitungsredaktor gezielt die Öffentlichkeit. Der Nachrichtendienst untersteht demokratischen Kontrollen und arbeitet nach strengen gesetzlichen Vorgaben. Der Journalist pocht auf Meinungs- und Pressefreiheit und folgt ethischen Regeln seines Berufsstandes. Die Qualität der Arbeit hängt bei beiden vom Menschen ab.

Daten – die Kronjuwelen aller Nachrichtendienste

Der Nachrichtendienst des Bundes sei weder Geheimdienst noch Nachrichtenagentur, eröffnete Jean-Claude Brossard, Chef des Direktionsbereichs «Führungs- und Einsatzunterstützung», seine Ausführungen. Der NDB beschafft einerseits sicherheitspolitisch bedeutsame Informationen über das Ausland und wertet sie zuhanden der Departemente und des Bundesrates aus, welcher die dafür nötigen bi- und multilateralen Kontakte genehmigt. Andererseits erfüllt er ähnliche Aufgaben der inneren Sicherheit, auch zugunsten der Kantone. Der Spielraum und die Methoden sind im Ausland weniger eingeschränkt als im Innern, wo das Gesetz die Beschaffung von Personendaten und präventive Massnahmen eng begrenzt. Der NDB ist einer der bestkontrollierten Dienste der Welt: Das VBS, der Bundesrat, die Delegation der Geschäftsprüfungskommission, die Finanzkontrolle, die Kontrollinstanz für ständige Funkaufklärung, sie alle beaufsichtigen ihn. Wenn es um Quellschutz geht, kann es zu Konflikten mit der Strafjustiz oder Steuerbehörden kommen, die eine andere Sichtweise pflegen als der Nachrichtendienst. Im engen Verbund mit dem NDB obliegt dem Militärischen Nachrichtendienst in der normalen Lage operationell die Mission protection militärischer Auslandeinsätze.

Fehlender sicherheitspolitischer Sachverständ

«Ruppig» erlebte Hanspeter Mettler, Inlandredaktor der NZZ, Oberstlt und Nachrichtenoffizier aD, die Phase, seit er im Frühsommer 2009 das Dossier Sicherheitspolitik antrat. Das Hin und Her um den Sicherheitspolitischen Bericht und den Armeiebericht, das absenderlose Papier zuhanden der «Von-Wattenwyl-Gespräche», die Vertagung des TTE-Entscheids charakterisierten sicherheitspolitische Orientierungslosigkeit. Die NZZ-Redaktion ist nach dem Dossier-Prinzip aufgeteilt, wegen Sparnassnahmen nicht mehr so konsequent wie früher. Begrenzt wird die Souveränität des Dossier-Verantwortlichen durch die Blattmacher; sie legen fest, was aktuell sei.



NZZ Redaktor Hanspeter Mettler.

Zu seinen sicherheitspolitischen Quellen zählt Mettler neben dem Bundeshaus, den Parteien und Vereinigungen Fachzeitschriften wie ASMZ und «Schweizer Soldat». Militärisches Know-how schwindet in den Redaktionen, was sich in Artikeln z.B. über den Sicherheitspolitischen Bericht niederschlägt. Schwierigere Themen werden gemieden, dafür wachsen Marginalien zu Skandalen, nicht zuletzt unter dem Einfluss der Sonntagspresse. Mangelnde Fachkenntnis bedauert Mettler auch bei den Politikern. Gerne instrumentalisieren

gewisse Politiker die Medien, indem sie häppchenweise Informationen streuen. Auch die Anbieter für den TTE machten ihre Avancen. Ob man als Redaktor für einen «Primeur» etwas Neues thematisiert, ist eine Gewissensfrage, jedenfalls sind die Fakten besonders sorgfältig abzuklären.

Den Teilnehmern riet der versierte NZZ-Redaktor, Gelegenheiten zu Statements in den Medien zu nutzen und der Miliz eine Stimme zu geben. Die jungen Offiziere sind offensichtlich vor allem Leser der Online-News, nur etwa ein Viertel outete sich als Abonnent einer Tageszeitung. Die «NZZ online» sei zwar aktuell, gab Mettler zu bedenken, werde aber von 25 Redaktoren im Hause produziert und zehre für die Nachrichten einzig von der konkurrenzlosen Depeschenagentur. Was diese nicht bearbeitet, existiert dort schlicht nicht.

Junge Offiziere – Botschafter in eigener Sache

In den Workshops sammelten die jungen Offiziere Ideen, wie die Armee für die Politik interessanter gemacht werden könnte. Mit proaktiver Kommunikation möchten sie verhindern, dass die Medien für einen Bericht über die Armee bloss auf den nächsten Unglücksfall lauern. Vor Trainern des Fachstabes der Management-, Informations- und Kommunikationsausbildung gaben die jungen Offiziere Statements ab, und sie erhielten wertvolle Tipps für den Auftritt vor der Kamera.

Warten auf die Politik

KKdt André Blattmann weilt gerne bei jungen Offizieren, sie sind sein Nachrichtendienst, seine Sensoren und Effektoren im Felde. Wer zweifelt, dass es die Armee braucht, schaue einmal ins Gefechtsjournal des letzten Jahres. Man ruft die Armee – und sie kommt. Die Politik muss jetzt Auftrag und Leistung wieder in Einklang bringen, bevor die Planung sich der Armeeorganisation und Organigrammen zuwendet. Dabei verhehlte der Chef der Armee nicht, dass der Bestand von 80 000

aus seiner Sicht zu knapp ist, berücksichtigt er doch weder Ablösungen noch Durchhaltefähigkeit. Auf dem anschliessenden Podium nutzte der Armeechef die Gelegenheit, den jungen Offizieren seine Wertschätzung zu erweisen.

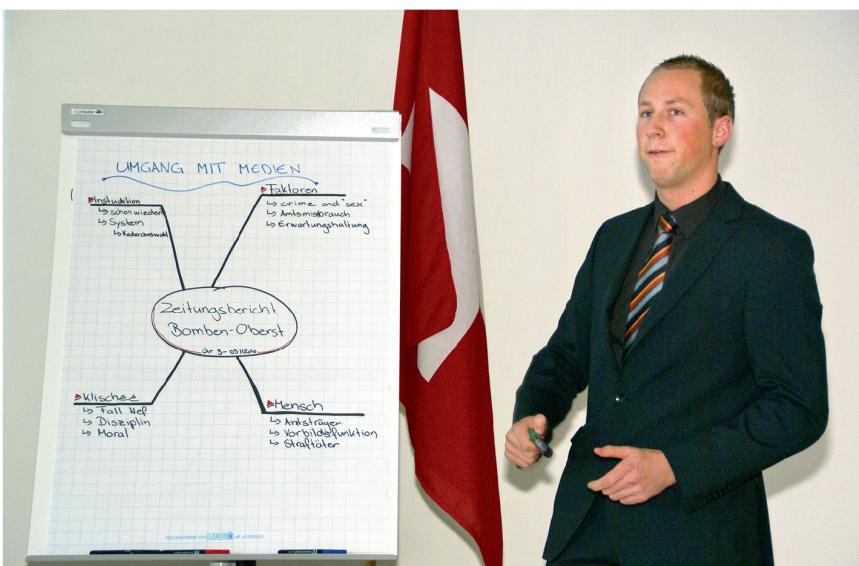
Armee im Strudel der Meinungen

Mit Fragen zum Parteiprogramm der SP, den Überlebenschancen des Milizsystems, dem Verteilkampf um die Bundesfinanzen und den Aussichten auf einen sicherheitspolitischen Konsens forderte Oberst David Beeler als Moderator die vier Podiumsteilnehmer heraus. Die Ständeräte Roberto Zanetti (SP Solothurn) und Peter Bieri (CVP Zug) sowie KKdt André Blattmann und Oberst i Gst Hans Schatzmann, Präsident der SOG, parierten die Fragen mit Sachverstand und Witz.

Für Roberto Zanetti ist der Zeitpunkt, wo die Schweiz auf die Armee verzichten kann, weiter weg als für die Friedensaktivisten seiner Partei. Natürlich müsste es intelligenter Friedensstrategien geben, als aufeinander zu schießen. Im Moment braucht es die Armee noch. KKdt Blattmann nahm den Begriff der Friedensaktivisten auf und bezeichnete damit die Armeeangehörigen; sie stehen für alle Fälle bereit. Aus der Gewissenhaftigkeit der jungen Leute schöpft er seine Zuversicht. Sie zeigten sich am Francophoniegipfel, der zur Völkerverständigung beitrug und auf die Armee angewiesen war, stolz auf ihre Aufgabe. Niemand bestreit, dass das Milizsystem die einzige mögliche Lösung für die

Junge Offiziere präsentieren ihre Vorschläge.

Bilder: P. Graf



Das Podium von links nach rechts: A. Blattmann, R. Zanetti, P. Bieri, H. Schatzmann.

Schweiz ist, mit Stärken und Schwächen, die ähnlich das Milizparlament kennzeichnen. Die von der SP propagierte freiwillige Miliz ist Ständerat Zanetti unheimlich. Er sei ein unbequemer Soldat gewesen. Diesen Typ brauche es auch, aber der komme nicht freiwillig, womit die so wichtige Durchmischung entfiele. Ständerat Bieri, Major aD, sorgt sich aus Sicht der Wirtschaft nicht um das Milizsystem, solange die Bevölkerung die Doppelaufgabe der Bürger akzeptiert. Wer schon in jungen Jahren lernt, auch Unangenehmes durchzusetzen, gewinnt an Selbstsicherheit. Wie andere ehrenamtliche Arbeit, sollte der Armeeauftrag geklärt sein. Wer im Übrigen mehr Geld für die Armee fordere, möge Steuervorlagen kritisch beäugen. Der Armeechef hofft auf die Kantone, die ihre Bestandesbedürfnisse artikulieren und ihre Vertretungen im Ständerat entsprechend instruieren sollten.

dem Studium, das ist aber kein Grund, ein gutes System aufzugeben. Ein Blick ins Ausland zeigt, dass ein bisschen mehr Flexibilität möglich wäre, meinte KKdt Blattmann an die Adresse der Hochschulen. Gerade wenn die Mittel knapp sind, ist die Armee auf ziviles Wissen angewiesen, ergänzte Oberst i Gst Schatzmann. Der Berufsarmee entgehen diese Fähigkeiten. Was die Rahmenbedingungen für Studenten betrifft, sucht die SOG mit dem Chef des Personellen der Armee nach Lösungen.

55 Milliarden des Bundeshaushaltes sind gebundene Ausgaben, erklärte Ständerat Bieri, der Rest lässt wenig Spielraum. Bevor man über den Bestand und seine finanziellen Folgen diskutiert, soll der Armeeauftrag geklärt sein. Wer im Übrigen mehr Geld für die Armee fordere, möge Steuervorlagen kritisch beäugen. Der Armeechef hofft auf die Kantone, die ihre Bestandesbedürfnisse artikulieren und ihre Vertretungen im Ständerat entsprechend instruieren sollten.

Im Herbst 2011 finden eidgenössische Wahlen statt. Besteht überhaupt Aussicht, dass das Parlament sich vorher zu einer tragfähigen Sicherheitspolitik durchringt? Die Aussage eines ungenannten Politikers, ein Konsens dränge sich nicht auf, weil man mit dem Gegensatz glänzend politisieren könne, veranlasste Ständerat Bieri zu einer vehementen Verteidigung der Sicherheitspolitik der Mitte, die aber allein zu schwach sei, ihre Überzeugungen durchzubringen. Hans Schatzmann hofft, dass 2011 nicht ein Jahr des Stillstandes wird. Sicherheitspolitische Weichenstellungen wirken länger als eine Legislatur. Noch fehlt die Strategie. Die Schweiz muss sich über ihren Platz in Europa klar werden. ■